

GROSS, GRÖSSER, MANARCHY

Analoge Fotografie der Superlative Seine Porträtaufnahmen sind gigantisch. Fünf Meter breit und über sieben Meter hoch. Ihre Auflösung ist 485 Mal höher als die der weltbesten Digitalkameras. Und doch kennt sie kaum jemand, die Bilder von Dennis Manarchy.

TEXT: FLORIAN STURM

► Sein Gesicht ist faltig, gezeichnet vom Leben. Von seiner Kindheit in New Mexiko. Von den Jahren im Reservat. Vom Kriegeinsatz in Vietnam. Joe Yazzie geht auf die 70 zu. In seinem Stamm, den Navajo, wird er als Kriegsheld verehrt. Heute lebt er in einer Kleinstadt in Illinois.

Seine starren Augen wirken wie ein Tor in eine andere Welt. Yazzie ist hoch konzentriert. Er darf nicht wackeln, sich keinen Millimeter nach vorn oder hinten bewegen. Ansonsten ist die Aufnahme ruiniert. Und es gibt nur diese eine Chance. Dennis Manarchy löst aus. Nicht mit irgendeiner Kamera. Sondern mit der größten analogen Kamera der Welt.

Butterflies & Buffalo

11,5 m lang, 2,6 m breit und 3,6 m hoch. Sie ist das Herzstück eines multimedialen Vorhabens. Im Rahmen von Butterflies & Buffalo sollen über 50 indigene Kulturen Nordamerikas porträtiert und vor dem Vergessen bewahrt werden: Indianer, Cajun, Amish, Appalachen.... „Zahlenmäßig wachsen viele Stämme zwar“, erzählt Schirmherr Manarchy, „aber ihr Erbe, ihre Traditionen gehen verloren.“

Mit gigantischen Porträts will der Fotograf das Vergessen verhindern. Und weil das mit überdimensional großen Negativen am besten funktioniert, hat Manarchy eine entsprechende Kamera gebaut. „Sie ist wie die Nautilus von Jules Verne – riesig und

dennoch hoch effizient. Nicht ein einziges Element darin ist überflüssig.“ Trotz der puristischen Bauweise bringt der Apparat vier Tonnen auf die Waage – das maximal zugelassene Gewicht für einen Anhänger in den USA. Die Kamera muss schließlich transportabel bleiben. „Viele der Leute, die wir fotografieren, waren noch nie weiter als 100 Kilometer von ihrem Geburtsort weg. Wir kommen also zu ihnen – mit einem Gerät, das Freundlichkeit ausstrahlt und Neugierde weckt.“

97.000 Megapixel

Die Holzkamera ist bei alledem jedoch mehr Skulptur als Fotoapparat. „Sie hätte jede beliebige Form annehmen können“, erklärt Manar-

- 1 Die Kamera und erste Porträts wurden Mitte September sechs Wochen lang am Riverside Plaza in Chicago präsentiert
© David Soderstrum
- 2 Die polnischstämmige Amerikanerin Autumn war die erste, deren Porträt mit der Riesenkamera festgehalten wurde
© Dennis Manarchy
- 3 Fotograf und Schirmherr David Manarchy vor einem der 1,2 x 2 m großen Negative
© Marybeth Manarchy



2

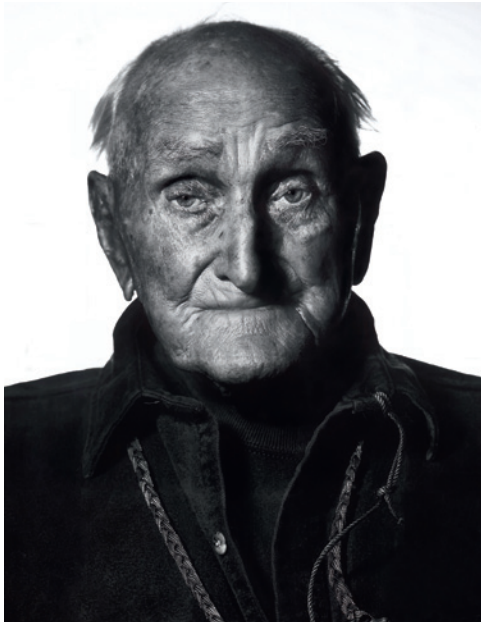


3

chy. Nur aus historischen Gründen orientiert sich das Design an den alten Deardorff-Großformatkameras aus dem frühen 20. Jahrhundert. Auch die 150 Kilo schwere Linse ist nicht funktionstüchtig, sondern dient als Gehäuse für das eigentliche Objektiv. Bei den Porträts kommen drei Rodenstock Apo Ronars aus den 1950er Jahren zum Einsatz. Die Brennweiten der Großformatlinsen liegen zwischen 600 und 1070 Millimeter. „Ihr Detailreichtum ist gigantisch. Umgerechnet auf die digitale Fotografie hätten die Bilder 97.000 Megapixel.“ Die beste Hasselblad brachte es bislang gerade mal auf 200 Megapixel.

Die enorme Größe der Kamera macht es unglaublich schwer, den Fokus exakt auf sein Modell zu legen. Sechs Millimeter – das ist alles, was Manarchy an Tiefenschärfe bleibt. Bewegt sich die Person auf dem Stuhl im falschen Moment nur minimal vor oder zurück, ist das ganze Bild reif für die Tonne. Bei f/32,5 werden die Porträts schließlich auf mannsgroße Negative eines ISO 400-Films gebracht. Die ersten Exemplare hatte er von Kodak. Heute kommen sie meist von Ilford aus Großbritannien. Nach dem Shooting wandern die Rohlinge erstmal zu Manarchy in den Keller. Der ist vollgestopft mit riesigen Tanks. Jeder davon fasst 57 Liter Entwicklerlösung. Tage lang dauert das chemische Bad, ehe es mit den Negativen weitergeht. ►

- 4 Dewey Patin gehört zum frankophonen Stamm der Cajun. Er lebt in den Sümpfen um Louisiana
© Dennis Manarchy
- 5 Joe Yazzie aus dem Stamm der Navajo Indianer
© Dennis Manarchy



4

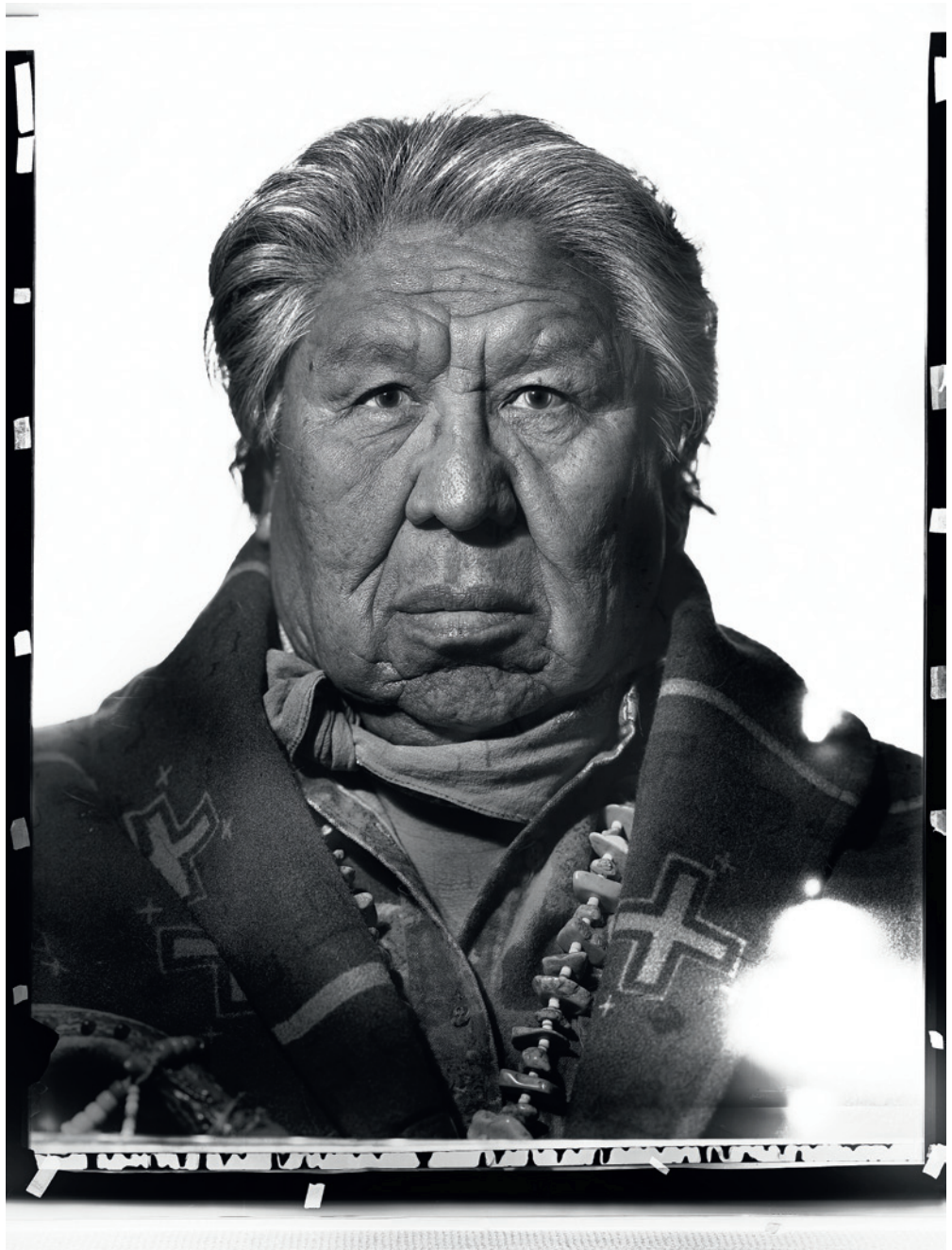
Da es keinen ausreichend großen Fotodrucker gibt, werden die Negative hochauflösend eingescannt und mittels eines Digitaldruckers auf 5 x 7,3 m große Leinwände gebracht.

Unter solchen Voraussetzungen und bei Preisen, die schon mal jenseits der 2.000 Dollar pro Negativ liegen, gibt es nur eine Belichtung pro Person. Für Manarchy ist das mehr Herausforderung als Hindernis: „In diesen Situationen spürst du das Adrenalin. Du weißt, du hast nur eine Chance und willst damit ein ästhetisch wertvolles Bild kreieren, das auch nach vielen Jahren nichts von seiner ursprünglichen Ausstrahlung verliert.“

Tradition als Ideal

Die Auswahl der Porträtierten ist schwierig. Es geht vor allem um die Verkörperung von Tradition: „Wir suchen Menschen, die die jeweilige Kultur am besten repräsentieren. Das kann über Äußerlichkeiten wie ein interessantes Gesicht oder stammesübliche Kleidung geschehen.“ Auch das Wissen über Brauchtum und die damit einhergehende Identifikation mit der Kultur spielen eine große Rolle. Medizinmänner, Stammesälteste und Cowboys sind laut Manarchy ideal für die Serie.

Die Finanzierung der Kamera war alles andere als einfach. Mehrere hunderttausend Dollar waren nötig. Zehn Jahre hat es gedauert, ehe Manarchy das Geld zusammen hatte. Fast alles kam von seinem privaten Konto. Zwei Jahre danach war die Kamera



5

fertig. Momentan werden die Mittel für den nächsten Schritt gesammelt: eine Fotoreise. 20.000 Meilen auf den Straßen Nordamerikas – natürlich mit Kamera im Schlepptau. Finanziell springen diesmal hauptsächlich Museen, Investoren oder Privatpersonen ein. Auch TV-Produktionen haben schon für die Begleitung des Projekts gezahlt.

20 Porträts sind derzeit für die Ausstellung fertig entwickelt. Am Ende wird es von jeder der über 50 Kulturen zehn Aufnahmen geben. Diese werden 2016 im Rahmen spektakulärer Installationen gemeinsam mit Filmen und Interviews der Porträtierten gezeigt. In ganz Amerika. Im Anschluss soll die Kamera

einem Museum übergeben werden. „Es wird wohl das letzte Analogprojekt sein, das in dieser Größe stattfindet“, vermutet Manarchy. „Solche Negative werden einfach nicht mehr hergestellt.“ Er kauft die letzten gerade auf. ■

Mehr Informationen und Bilder zum Projekt sowie die Möglichkeit, zu spenden unter



www.butterfliesandbuffallo.com